



*Es gilt das gesprochene Wort!  
Sperrfrist: 25.04.08, 18.30 Uhr!*

Gedenkgottesdienst für Chiara Lubich  
im Freiburger Münster am 25. April 2008  
1 Petr 5,5b-14, Mk 16,15-20

---

Liebe Schwestern und Brüder aus der Fokolarbewegung,  
werte Schwestern und Brüder in der Gemeinschaft des Glaubens,

in einem kraftvollen Bild lassen sich Leben und Wirken von Chiara Lubich, der Gründerin der Fokolarbewegung, bündeln und ausdrücken: im Bild des Feuers. Bis zu ihrem Sterben am Freitag vor dem Palmsonntag strahlte sie in Kirche und Welt Licht und Wärme aus, weil sie selbst vom Feuer des Glaubens entzündet war und andere zu diesem Feuer hinführte. Was Chiara und ihre Gefährtinnen wie ein Herdfeuer anzog und verknüpfte, war das Geheimnis, Jesus in der Mitte zu haben und von seinem Wort her zu leben und zu handeln. Das Bild des Herdfeuers, um das man früher im Haus zusammenkam, italienisch focolar, war für sie so prägend, dass sie davon den Namen für das Miteinander genommen hat, das ihre Gemeinschaft kennzeichnet: Im Fokolar, der kleinen Gruppe, die sich regelmäßig trifft, wie auch in der Bezeichnung der Fokolarbewegung allgemein, die weltweit 140.000 Mitglieder hat und mit der sich über fünf Millionen Menschen verbunden fühlen.

Begonnen hat dieses Miteinander in den Bombennächten des Zweiten Weltkrieges in ihrer Heimatstadt Trient. Während im Bombenhagel für viele Menschen Lebensentwürfe und Hoffnungen zerbrachen, stellte sich für Chiara und ihre ersten Gefährtinnen immer eindringlicher die Frage nach dem, was trägt. Angesichts der Zerstörung und des Leids fragte sie: „Gibt es ein Ideal, das nicht vergeht? Ein Ideal, das durch keine Bombe zerstört werden kann. Wir fanden die Antwort. Ja, es gibt ein solches Ideal: Gott. Gemeinsam entschieden wir uns für Gott als dem Sinn unseres Lebens. Und mitten in den Greueln des Krieges erfuhren wir eine besondere Gnade. In dieser Atmosphäre des Hasses zeigte Gott sich uns als der, der er in Wahrheit ist: als Liebe“, so Chiara in einem Interview des Jahres 1991 (Chiara Lubich, Die Welt wird eins S. 46).

Während einer solchen Bombennacht hatten die jungen Frauen unter einander verabredet, was auf ihrem Grab stehen sollte, wenn sie Opfer des Krieges würden. Sie hatten das Wort gewählt aus dem ersten Johannesbrief: „Wir haben der Liebe geglaubt“ (1 Joh 4,16). Der Ernst jener Nächte hat sie in dieser Tiefe zusammengebracht und sie im Evangelium nach dem Willen Jesu suchen lassen. Sie wollten in diesen gefährvollen Augenblicken, die für sie die letzten hätten sein können, jenen Willen Gottes tun, der ihm am meisten am Herzen lag. Sie fanden ihn in dem, was Jesus sein „neues Gebot“ nannte: „Liebt einander, wie ich Euch geliebt habe. Es gibt keine größere Liebe, als wenn einer sein Leben für seine Freunde hingibt“ (Joh 15,12f). Sie lernten miteinander, aus Gottes Wort zu leben und es in die Tat umzusetzen. Sie machten miteinander Erfahrungen, dass die Verheißungen des Gotteswortes ernst zu nehmen sind. Damit hatten Chiara und ihre Gefährtinnen gefunden, was mehr und mehr zur Ausstrahlung der Fokolarbewegung wurde und das erste war, was viele von ihr wahrgenommen haben. Monat für Monat hat Chiara für ihre Bewegung ein „Wort des Lebens“ aus der Heiligen Schrift gewählt und mit einigen

Hinweisen erschlossen. Viele in der Fokolarbewegung und weit darüber hinaus haben auf diese Weise gelernt, aus dem Evangelium zu leben und mit dem Wort Gottes Erfahrungen zu machen. Ich bin froh und dankbar um diese Praxis, die hineinwirkt in viele unserer Gemeinden und wertvolle Impulse für die Vertiefung des Glaubens gibt. Das ist Evangelisierung im besten Sinn des Wortes, wie man es sich am Fest des heiligen Markus, des ersten Evangelisten, nur wünschen kann.

Die zweite Ausstrahlung des Lebens von Chiara und ihrer Gründung können wir festmachen an dem Wort des Evangeliums, das jetzt auf ihrem Grab in Rocca di Papa steht. Außer ihrem Namen und den Daten ihres Lebens findet man auf der schlichten Marmorplatte lediglich das Wort aus den Abschiedsreden Jesu: „Che tutti siano uno“ – „Alle sollen eins sein“ (Joh 17,21). Es ist das Wort, das ihr Leben am treffendsten zusammenfasst, wofür diese Gründerin und ihr Werk stehen. Vom Gebet Jesu um die Einheit der Seinen sagte sie: „Intuitiv erfassten wir, dass wir vor allem um dieser Seite des Evangeliums willen entstanden waren und dass dies die Magna Charta der beginnenden Bewegung war. Wir spürten den Ruf, mit dazu beizutragen, dass die Einheit, von der das Testament Jesu spricht, Wirklichkeit wird“ (a.a.O. S. 50). Chiara Lubich entdeckte in diesem Jesuswort ihre ureigenste Lebensaufgabe, ihr persönliches Ideal. In Rückblicken und Würdigungen ihres Lebens wurde immer und immer wieder gerade dieser Einsatz erwähnt. Viele Bischöfe und Verantwortliche auch anderer kirchlicher Bewegungen haben von einem Charisma für die Einheit gesprochen, das ihr vom Geist Gottes geschenkt worden ist.

Dem großen Ideal der Einheit wollte sie in vielen ihrer Initiativen dienen. So entwickelte sie nach und nach die „vier Dialoge“, die das Anliegen der Einheit in immer größere Kreise hineinragen und weiten. Da ist zunächst der Einsatz für die Wiedergewinnung der Einheit in der katholischen Kirche, die wieder die „eine Kirche“ werden soll und will. Darüber hinaus entwickelte sie den „Dialog mit der christlichen Welt“, der auf die Einheit der Christenheit insgesamt zielt und gemeinsame Initiativen auch zwischen unterschiedlichen christlichen Kirchen und Gruppierungen im Blick hat. Dazu gehört ihr Mut, auch Christen anderer Konfessionen einzuladen, in ihrer Gemeinschaft mitzuleben und sogar Gruppen im Sinne der Fokolare zu bilden. Im Umfeld des Gebetes der Weltreligionen in Assisi wurde das Bemühen Chiara Lubichs und ihrer Bewegung deutlich, das Anliegen der Einheit noch weiter zu spannen und auch auf den „interreligiösen Dialog“ auszudehnen. Zuletzt hat sie den „Dialog mit der säkularisierten Welt“ gewagt und zum Gespräch mit allen Menschen guten Willens aufgerufen, das in einer globalisierten Welt zum Horizont der Einheit gehören muss und nicht ausgeschlossen bleiben kann.

Die Einheit in allem zu suchen und anzustreben, wurde für sie immer mehr und immer konsequenter ein durchgehendes und alles durchdringendes Anliegen. Es wurde geradezu ein Lebensstil, eine Haltung, die alle Bereiche des Lebens und Denkens durchdringen wollte. Bischof Klaus Hemmerle, der aus Freiburg stammt und Mitglied der Fokolarbewegung war, hat sich von diesem umfassenden Anliegen der Einheit, wie er es im Charisma Chiaras wahrgenommen hat, nicht nur in seinem ökumenischen Engagement, sondern auch bis hinein in sein philosophisches und theologisches Denken inspirieren lassen, wie z.B. sein Buch: Leben aus der Einheit (Freiburg 1995), zeigt.

Eine spannende Frage war für mich immer, woraus das Charisma Chiara Lubichs, der Gründerin der Fokolarbewegung, gespeist wird und wie diese für die Kirche so wichtige Berufung aufgebrochen ist. Bei Chiara selber fand ich dazu folgendes Zeugnis: „Ich war im Marienheiligtum in Loreto, wo ich an einer Begegnung für katholische Studentinnen

teilnahm. Es war 1939. Ich wusste noch nicht, was der Herr von mir wollte, aber ich habe mir deswegen keine Sorgen gemacht. Der Tradition zufolge ist das kleine Haus in Loreto, das von einem großen Kirchbau wie von einer Festung umgeben ist, das Haus der Heiligen Familie. Als ich dort eintrat, war ich zutiefst ergriffen. [...] Ich war allein, eingetaucht in dieses große Geheimnis. Ich war so gerührt, dass ich weinte, was mir eigentlich selten widerfährt. Ich begann darüber nachzusinnen, was in dem Haus von Nazareth alles geschehen war: die Verkündigung des Engels an Maria, das Leben der drei: Jesus, Maria und Josef. ... Und immer wieder, mehr oder weniger stark, derselbe Eindruck, die gleiche Rührung, als ob mich eine besondere Gnade umgreifen würde. Ich war fast erdrückt vom Göttlichen“, so beschreibt sie diese Erfahrung von Loreto. An deren Ende steht die tiefe Gewissheit: „Ich habe meinen Weg gefunden und viele würden diesen Weg gehen“ (a.a.O. 42f) An einem Gnadenort der Gottesmutter wurde ihr intuitiv zuteil, was ihr Weg und ihre Berufung sein sollten. Später nannte sie ihre Gründung „Werk Mariens“ und schuf für die Formung und Schulung der Bewegung Mariapoli-Zentren. Es sind kleine Städte, in denen Menschen in die Schule Mariens gehen, miteinander arbeiten und zusammenleben, aufeinander hören und die Einheit leben.

Von Maria wollte sie lernen, ganz aus dem Evangelium zu leben. Maria ist das Modell für das Leben mit Jesus in der Mitte. Mit ihr, die Jesus bis unter das Kreuz gefolgt ist, findet sie eine hinreißende, starke Nähe zu Jesus. Schon sehr früh entdeckt sie so Jesus gerade in seiner Verlassenheit bis hin zu seinem letzten Schrei am Kreuz. In ihr wächst mehr und mehr eine ausgeprägte Spiritualität, die um Jesus den Verlassenen kreist und darin die Kraft findet, für die Einheit zu wirken. Ihr Sterben am Schmerzensfreitag, der seit alters dem Gedenken der Schmerzen Mariens gewidmet ist, erscheint wie ein Siegel auf diese große innere Mitte ihrer Spiritualität. Dort unter dem Kreuz, an dem Platz, wo Maria steht, ist die Quelle für das Charisma der Einheit. Möge das Charisma Chiaras lebendig weiterleben und weiterwirken in allen, die sich ihrer Bewegung angeschlossen haben, und weiterhin fruchtbar werden für Kirche und Welt.

Dr. Robert Zollitsch  
Erzbischof von Freiburg